

1



2



3

1) Eine Ansichtskarte aus den 1930ern zeigt den Tanzsalon im Café Schindler. 2) Hugo Schindler als Offizier der Kaiserschützen (l.), Kurt Schindler, Vater der Autorin als Flüchtling mit seiner Mutter Edith in England (r.). 3) Passantinnen posieren vor dem mit judenfeindlichen Parolen beschmierten Café. Fotos: Stadtarchiv Innsbruck (2), Familienarchiv Schindler

Eine Tiroler Familiensaga

Am Dienstag präsentiert Meriel Schindler in Innsbruck die Biografie ihrer jüdischen Familie auf Deutsch und damit ein packendes Sachbuch.

Von Alexandra Plank

Innsbruck – Der Stehsatz „Das Leben schreibt die besten Geschichten“ ist lange nicht mehr so bestätigt worden wie durch das Buch „Café Schindler. Meine jüdische Familie, zwei Kriege und die Suche nach der Wahrheit“.

Die Familiensaga von Meriel Schindler, die als Kind geflüchteter Innsbrucker in London aufwuchs, ehe sie mit 15 erst nach Trins und dann ins Internat der Ursulinen kam, zieht hintergründige, aber auch emotionale Register. Es ist ein Sachbuch und doch reiht es sich in die lange Reihe jener Romane ein, in denen es um die eigenen Wurzeln und Aussöhnung mit den Vorfahren geht. Die Londoner Anwältin

hat viel aufzuarbeiten: Ihr Vater Kurt war eine schillernde und verkrachte Existenz. Immer wieder standen Gerichtsvollzieher vor der Tür. Jahre verbrachte er im Gefängnis.

Knapp vor seinem Tod besucht Meriel ihn in seinem Cottage im englischen Hampshire. Es ist Weihnachten 2016. Er wühlt in Dokumenten. Er hat die Geschichte der Schindlers gesammelt. Meriel Schindler nimmt ein Sabbatical und begibt sich auf die Suche. Sie rekonstruiert das Leben ihrer Vorfahren, Juden aus dem Osten der Monarchie, die bald zu einer der angesehensten Familien in Innsbruck aufsteigen. Sie führen eine Likörfabrik in der Andreas-Hofer-Straße und das Café Schindler in der Maria-Theresien-

Straße. Ihr Großvater Hugo macht es zum Zentrum der Roaring Twenties in Innsbruck. Obwohl die Schindlers für Österreich-Ungarn an der Dolomitenfront gekämpft hatten und sich anpassen, werden sie rasch diskriminiert. Traumatisch war für Kurt



„Mögen die Kaffeehäuser noch lange ein Ort zum Denken, Lesen und auch Schreiben sein.“

Meriel Schindler
(Autorin)

Foto: Berlin Verlag

Schindler der Überfall auf seinen Vater Hugo in der Pogromnacht 1938. Meriels Vater erzählte ihr, wie er zusah, als Schläger das Haus stürmten und Hugo mit einer Rodel schwer verletzten. Im Verhältnis zur Größe der jüdischen Gemeinde war Innsbruck einer der blutigsten Pogrom-Schauplätze.

In Tirol bekommt Meriel Schindler viel Hilfe durch Mitarbeiter des Stadtarchivs, der Kultusgemeinde und von Historikern. Schließlich erfährt sie, dass ihr Vater Kurt in der Pogromnacht bereits in London war. Hat er gelogen? Schindler forscht akribisch, um ihren Vater, den sie quasi zu ihrem Mandanten macht, zu entlasten. Dessen Erzählungen erweisen sich nur teils als richtig: Es bestand eine weitläufige Verwandtschaft mit Franz Kafka, jene zu Oskar Schindler (Schindlers Liste) war erfunden. Ihr Großonkel war aber

der Arzt von Adolf Hitlers Mutter. Der spätere Führer schützte den Arzt, so konnte dieser Angehörige retten. Doch nicht alle: Meriel Schindler hat am Innsbrucker Grabstein die Namen der in Theresienstadt und im Lager Reichenau Ermordeten ergänzen lassen. Das Buch liefert bizarre Hintergründe: So raubte Gauleiter Hofer den Schindlers die Villa am Rennweg, er wurde von Kurt nach Kriegsende ausgeforscht und bei Besuchen zu inoffiziellen Zahlungen gezwungen. Das Buch ist eine Sensation, die Handlung mitunter sehr verästelt, Zeitnehmen hilft!

Lesung: Die Autorin stellt „Café Schindler“ (Berlin Verlag) am Dienstag, 5. April, 19 Uhr, im Plenarsaal des Rathauses Innsbruck vor.

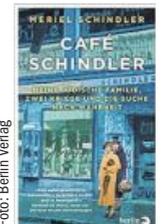


Foto: Berlin Verlag